

Geleitwort

Geographie wurde lange als objektive Beschreibung der Welt verstanden. Mittlerweile ist geklärt, dass damit auch Bilder von der Welt vermittelt werden, die subjektiv, aus einer bestimmten Position heraus, zu einem bestimmten Zweck und an ein bestimmtes Publikum gerichtet vermittelt werden. Diese Weltbilder sind individuell geprägt, häufig medial transportiert und haben oft eine grosse Breitenwirkung.

Als Geographin und Forscherin hat Frau Annegret Harendt die Weltbilder des bekannten Journalisten und Publizisten Peter Scholl-Latour zum Thema gemacht. Sie hinterfragt, wie weit seine traditionellen geographischen Bilder und Erzählungen den spätmodernen globalisierten Lebenswelten entsprechen bzw. wie sehr mit der medialen Vermittlung seiner Weltbilder nicht auch trotz des Labels als Expertise und Sachbuch Emotionalität und Vorstellungen vermittelt werden, die den Zeitgeist bedienen.

Frau Harendt geht in ihrer Arbeit vom Verhältnis von Gesellschaft und Raum aus, das eben sprachlich in Weltbildern ausgedrückt wird und diskutiert historische Geographische Narrationen, um dann die Arbeiten Scholl-Latours in einem interpretativ-hermeneutischen Verfahren zu situieren und zu diskutieren. Sie sieht dabei die geographischen Narrationen als Konstitutionsmedien traditionell-geographischer Weltbilddimensionen und zeigt am Beispiel der Konstrukte »Migration als Gefahr«, »regionaler Typisierungen«, aber auch neokolonialer Konstruktionen der »Anderen« oder der »Biologisierung des Gesellschaftlichen«, wie sprachlich solche Bilder geschaffen werden.

Dies ist nicht nur wissenschaftlich höchst interessant und inspirierend, sondern auch für kritische Intellektuelle ausserhalb der Universitäten aufschlussreich und interessant. Tatsächlich sollten möglichst viele Menschen sich im Sinn der Aufklärung mit diesen Erkenntnissen auseinandersetzen. Die aktuelle politische Entwicklung in Europa, aber durchaus auch weltweit, wird von traditionellen und rechten Argumenten geprägt, die wenig Raum lassen, den veränderten, mobilen und globalisierten Lebenssituationen gerecht zu werden. Es wird nicht gelingen, die gegenwärtigen Herausforderungen mit traditionellen Konzepten und einer vergangenheitsorientierten Politik zu lösen.

In diesem Sinn ist die Arbeit von Frau Harendt höchst verdienstvoll und es ist diesem Buch eine breite Rezeption und ein offenes und kritisches Publikum zu wünschen.

Doris Wastl-Walter, Bern im Dezember 2018

Vorwort der Autorin

Zwischen Beendigung der Dissertation und der vorliegenden Veröffentlichung liegen fünf Jahre. In der Regel besteht die Sorge, eine nicht zeitnahe Drucklegung führe zur Überholung oder Veraltung der Forschungsergebnisse. Im Rahmen gesellschaftswissenschaftlicher Bearbeitungen kann dies anders sein, wie vorliegender Fall belegt. Die Abgabe der Dissertation im Januar 2014 fällt in eine auf Deutschland bezogene politische »Vor-Zeit«: Eine Zeit vor den regelmäßig v. a. in Dresden stattfindenden Demonstrationen von »Pegida«, eine Zeit vor den immer lauter werdenden völkisch-nationalen und ausländerfeindlichen Parolen und Reden auf öffentlichen Plätzen, eine Zeit vor dem Erstarken der Partei AfD, eine Zeit vor der herausfordernden Situation zur Aufnahme und zum Umgang von Geflüchteten – um nur ansatzweise und bruchstückhaft diskursbestimmende politische Ereignisse der medialen Öffentlichkeit der letzten fünf Jahre zu nennen. All die genannten Entwicklungen machen deutlich, dass die vorliegende Auseinandersetzung mit ihren Erklärungsangeboten einen Zeitgeist trifft, der – wie im analysierten Fall – nicht auf das Denken und Handeln eines ausgewählten Weltenkenners reduziert bleibt, sondern – zusehend – gesellschaftlich akzeptierte Breitenwirksamkeit erfährt: In Haltungen und Äußerungen von Politikern bzw. diskursprägenden Akteuren, durch Meinungen breiterer Bevölkerungsschichten, in Wahlergebnissen. Die Relevanz der Thematik ist damit aktueller, offensichtlicher und dringlicher als zuvor. Dieses Phänomen ist zunächst gut für das Erscheinen des Buches, weil es als wissenschaftlicher Diskursbeitrag umso stärker dem Ausdruck gesellschaftlicher Wirklichkeit gerecht wird. Gleichzeitig ist dieses Phänomen beschämend und wäre – aus gesellschaftlichen Gründen – nicht wünschenswert gewesen. Deswegen verlangt die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre umso dringlicher nach einer kritischen Auseinandersetzung und Beurteilung gesellschaftlicher Fragen sowie einer permanenten Reflektion weltbildkonstruierender Phänomene.

Bezüglich der Drucklegung sei an dieser Stelle auf zwei Aspekte hingewiesen: Zum einen verstarb der exemplarisch ausgewählte Weltenkenner Peter Scholl-Latour im Sommer 2014, ein halbes Jahr nach Abgabe der Arbeit. An geeigneten Stellen erfolgte eine Anpassung an diesen Umstand durch die Verwendung des Präteritums. Zum anderen habe ich bewusst auf die Aktualisierung von Beispielen verzichtet.

Annegret Harendt, Jena im Dezember 2018

Einleitung

Die Auseinandersetzung mit der komplexen Wirklichkeit ist Antrieb jeglicher wissenschaftlicher Forschung. Die Welt, in der wir leben, besser zu verstehen und möglichst adäquate Erklärungen für aktuelle gesellschaftliche Ereignisse und räumliche Verhältnisse anzubieten, ist Kernanliegen einer sozialwissenschaftlichen Geographie.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit geographischen Weltbildern des Medienalltags: Als räumliche, ordnungsleitende Vorstellungen von ›Land und Leuten‹ interessieren geographische Weltbilder in mehrfacher Hinsicht: Welche Weltbildvorstellungen sind aktuell prägend für den Mediendiskurs? *Wer* stellt *welche* wirkmächtigen Weltbilder *wie* her und welche Implikationen sind mit der Etablierung bestimmter Weltbilder verbunden? Den Hintergrund für diese Fragestellungen bildet die Beobachtung, dass in der globalisierten Gegenwart des 21. Jahrhunderts gerade diejenigen Weltbilder prominent zu sein scheinen, die aktuelle Gesellschaftsentwicklungen ausblenden und traditionell-geographische Logiken – beispielsweise die Vorstellung von kulturräumlichen Einheiten oder dass Menschen, die aus derselben Region kommen, typische Charaktereigenschaften aufweisen – (re-)produzieren. Die folgende Darstellung aus einer typischen Polit-Talkrunde, die so oder ähnlich zahlreich in Bezug auf geopolitische Themen abläuft, soll beispielhaft für das stehen, was unter »geographischen Weltbildern im Medienalltag« verstanden werden soll:

Im August 2013 thematisierte die ZDF-Polit-Talkshow »Maybrit Illner« unter dem Titel »Ägypten zwischen Glaube und Gewalt – erwartet der Westen zu viel?« die politische Lage und die jüngsten Entwicklungen Ägyptens (ZDF 2013). Als Gäste diskutierten u. a. der 89-jährige Journalist und Bestsellerautor Peter Scholl-Latour sowie der Politologe und Historiker Hamed Abdel-Samad: Letzterer warf Scholl-Latour vor, mit seinem Weltbild im Kalten Krieg stecken geblieben zu sein und veraltete Ansichten zu vertreten (vgl. Hartmann 2013; Jürgs 2013; Leyenberg 2013). Zuvor hatte der als Nahost-Experte eingeladene Scholl-Latour geäußert, dass das »Chaos in Ägypten [...] dort in gewisser Weise Normalität« sei und der Westen aufhören müsse, »seine moralischen Werte an den Nahen Osten anzulegen«, da sich »Demokratie und Rechtsstaatlichkeit [...] nicht einfach exportieren [ließen]« (Hartmann 2013).

Die kurze Sequenz verdeutlicht ein Dreifaches: Sie steht beispielhaft dafür, wie insbesondere im Rahmen hitziger Diskussionen geographische Weltbilder prominent und medienwirksam transportiert werden, ohne dass ihre ›Wirkmächtigkeit‹ sofort explizit würde. Sie ist darüber hinaus Beleg für das Phänomen ›Weltenkenner‹: Peter Scholl-Latour bewegte sich geübt in der Rolle des Nahost-Experten und erklärte den

Zuschauern komplexe, gesellschaftliche Ereignisse in ›prägnanter‹ Weise. Beispielhaft ist darüber hinaus, die sich an die Sendung anschließende mediale Rezeption: Auf journalistischer Seite wird auf eine »spannende und turbulente Sendung« (Jürgs 2013), auf »Emotionen« beim sonst »ereignislosen Talk« (Hartmann 2013) verwiesen und die Kritik an der »Fernseh-Institution« Scholl-Latour für »barsch formuliert« (Leyenberg 2013) gehalten. Die grundsätzliche Kritik von Hamed Abdel-Samad am »veralteten« Weltbild Scholl-Latours und die damit verbundenen Implikationen bleiben unberührt. In der rezipientenseitigen Nachbesprechung der Sendung in Onlinediskussionsforen ist Scholl-Latour das Hauptthema – und die Meinungen zu ihm ambivalent: Affirmative Bewunderung – »Scholl-Latour haut wieder auf den Tisch. Grandios. Bemerkenswert. Persönlich. Offen. Zentral!« (»Salima B.«) – und ablehnendes Kopfschütteln – »Scholl-Latour hat kein[en] Plan vom Ganzen. [...] Er tut so als [...] ob er alles wüßte und redet wie ein alter Mann[,] der nur was erzählen will« (»Milli Vanilli«) – reihen sich aneinander (Hartmann 2013, Leserkommentare). Die Sequenz ist jedoch nicht nur Exempel dafür, dass manche Menschen eine exklusive Sprecherposition inne haben, von der aus sie wirkmächtig Weltbildvorstellungen verbreiten. Sie belegt auch, dass die hinter Aussagen stehenden Implikationen (zu) selten hinterfragt und verstanden werden, und dass Kritiker, zumal wenn es sich bei den Kritisierten um renommierte Persönlichkeiten der medialen Öffentlichkeit handelt, zumeist allein bleiben.

Scholl-Latours Äußerung konzeptionalisiert Ägypten als homogenen Kultur-Raum-Container, ›in‹ dem (politisches) Chaos ›normal‹ ist. Es entsteht der Eindruck, Ägypten könne generell nicht politisch stabil bzw. rechtsstaatlich regiert werden. Vielmehr seien dem Land Unruhen und Chaos ›natürlich‹ inhärent. Das von Scholl-Latour angebotene Weltbild zur Erklärung der Unruhen folgt einer (geo-)determinierenden und historisch-teleologischen Logik, die keine Lösung für den Konflikt anbietet, sondern ›die Ägypter‹ mit dem Hinweis auf die Unausweichlichkeit und Normalität der Situation sich selbst überlässt. Das Beispiel Ägypten verdeutlicht, dass gesellschaftliche Wirklichkeit nach komplexeren Erklärungsmustern verlangt, als dies traditionelle geographische Logiken bzw. ›veraltete‹ Weltbilder anbieten können. Damit trifft der Kritikpunkt Abdel-Samads den Kern der vorliegenden Arbeit. Aus geographischer Perspektive wird die These formuliert:

These 1 In aktuellen medialen Diskursen werden traditionelle geographische Weltbilder transportiert, die den globalisierten Lebenswelten nicht mehr entsprechen.

Die Auseinandersetzung mit geographischen Weltbildern als wirkmächtige Wirklichkeitskonstruktionen resultiert aus der Beobachtung, dass sog. Weltenkenner unter aktuellen globalisierten Lebensverhältnissen mit der Postulierung von Weltbildvorstellungen Erfolg haben, die traditionell-geographischen Logiken folgen (Harendt & Sprunk 2011, 15). Als zentrale Forschungsfrage wird formuliert:

Welche traditionellen Weltbilddimensionen werden im Kontext der globalisierten Spätmoderne erfolgreich hergestellt? Das heißt, mittels welcher Logiken (*wie*) gelingt dem Weltenkenner Peter Scholl-Latour im entankerten Zeitalter der Spätmoderne die erfolgreiche (Re-)Produktion und Etablierung traditioneller Weltbilddimensionen?

Konsequenterweise lauten die Forschungsziele, die Weisen geographischer Weltbildkonstruktionen zu rekonstruieren und zu prüfen, ob diese traditionell-geographischen Logiken folgen. Ferner müssen die Implikationen, die sich aus dem Widerspruch zwischen traditionellem Weltbild einerseits und spätmodernen Lebensverhältnissen andererseits ergeben, dargelegt und kritisch diskutiert werden (vgl. Werlen 1999b, 187). Abschließend sind Annahmen zu formulieren, weshalb die Verwendung traditionell-geographischer Weltbildvorstellungen in aktuellen Gesellschaften Erfolg hat.

Die kritische Auseinandersetzung mit geographischen Weltbildern bildet ein Kerninteresse geographischer Forschung (Werlen 2010b, 326) und ist als forschungspraktische Umsetzung der konzeptionellen Forderung zu verstehen, Logiken von Praktiken der Welterzeugung reflektierend zu hinterfragen. An diesem Punkt wird offensichtlich, welche Bedeutung den Begriffen *Gesellschaft*, *Raum* und *Narration* konzeptionell zukommt: Das Verhältnis von Gesellschaft und Raum bildet die theoretische Folie, vor der das beobachtete ›Missverhältnis‹ – die Etablierung von traditionellen geographischen Weltbildern im Kontext spätmoderner Gesellschafts-Raum-Verhältnisse – wissenschaftlich reflektiert werden kann. Während die Beziehungen zwischen sozialen und räumlichen Ontologien innerhalb der jeweiligen Gesellschafts- und Raumkonzeptionen Plausibilität aufweisen, führt ein Übertrag traditioneller Raumlogiken in zeitgenössische Gesellschafts- und Raumkonzeptionen zu Widersprüchen und – wie in Kapitel 7 gezeigt werden wird – zu zum Teil dramatischen Implikationen (vgl. Werlen 1999b, 138).

Das tagespolitische Geschehen fordert mit aller Dringlichkeit nach einer sozialontologisch abgestimmten und sozialtheoretisch anschlussfähigen Raumkonzeption (Werlen 2009a, 134), die in der Lage ist, aktuell postulierte Weltbilder mit traditionell-geographischen Logiken zu erkennen und kritisch zu reflektieren. Über dezidiert empirische Auseinandersetzungen wirkmächtiger geographischer Weltbilder wird die Aufgabe einer zeitgenössischen Geographie verfolgt, »die schlummernde Verborgenheit der Räumlichkeit des Gesellschaftlichen und Kulturellen [...] offen zu legen und somit thematisier- und verhandelbar zu machen« (Werlen 2010b, 12). Eine so verstandene Sozialgeographie setzt vermeintlich gesetzten Pauschalurteilen und simplifizierenden ›Das-war-schon-immer-so‹-Antworten ein zeitgemäßes Bewusstsein und eine Raumkonzeption gegenüber, die Alternativen zu den bestehenden traditionellen Weltbildern zu entwerfen vermag und damit »fundamentalistischen Praktiken Einfluss- und Erfolgchancen zu entziehen hilft« (Werlen 2009a, 134). Damit bewegt sich die Arbeit im Kontext einer kritischen Sozialgeographie, die sich als theoretisch-informiert und empirisch am Fall arbeitend versteht und der Forschungsperspektive der Politischen Geographie nahe steht. Im Rahmen der Rekonstruktion geographischer Weltbilder geht es nicht darum, »letzte Wahrheiten« darzustellen oder »Denkfehler« aufzudecken (vgl. Werlen 1999b, 144), sondern die eigene Forschung als »kontextuelle Form des Wissens« (Reuber & Wolkersdorfer 2004, 9) und sich selbst als Mitgestalter von Konstruktionsprozessen innerhalb des Mediendiskurses zu begreifen (vgl. Hannah 2005, 152).

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit setzt sich aus drei Teilen zusammen: Der theoretischen Rahmung (Teil I), der theoretisch-methodischen Spezifizierung (Teil II) und der empirischen Analyse und Interpretation (Teil III).¹

Teil I: Gesellschaft und Raum, Sprache und Geographische Weltbilder

Den theoretischen Rahmen der Arbeit bildet das Forschungsprogramm der »Gesellschaftlichen Raumverhältnisse«, das einen Vorschlag unterbreitet, den Zusammenhang von gesellschaftlichen Verhältnissen und räumlichen Strukturen integrierend zu betrachten. Kapitel 1 beschreibt den Wandel gesellschaftlicher Raumverhältnisse von naturhaften geographischen *Weltbildern* der Prämoderne zu konstruierten geographischen *Weltsichten* der Spätmoderne. Der Ausdruck »Gesellschaftliche Raumverhältnisse« rekurriert auf eine handlungsorientierte, konstruktivistische und sozialwissenschaftlich ausgerichtete Geographie-Konzeption, innerhalb derer das Verhältnis von »Gesellschaft« und »Raum« theoretisch-konzeptionell erfasst sowie Praktiken der Welt-Bindung empirisch erforscht werden. Diese handlungsorientierte Forschungslogik ermöglicht eine Dynamisierung geographischer Weltbildvorstellungen: Ausgehend von statisch-traditionellen Weltbildern, denen für prämoderne Gesellschaftskonzeptionen durchaus Plausibilität zukommt, rückt mit der Subjekt- und Tätigkeitszentrierung eine individuelle Weltsicht in den Fokus. Aus wissenschaftstheoretischer Sicht wird es so möglich, geographischen Weltbildern, die sich durch handlungsunabhängige Konzeptionen und folglich »Containerisierungen des Sozial-Kulturellen« (Werlen 2010b, 323) auszeichnen, kritisch-reflektiert zu begegnen und auf deren problematische Implikationen im Sinne von »Raumfallen« (Lossau & Lippuner 2004) hinzuweisen. Auf der Basis »Gesellschaftlicher Raumverhältnisse« gelingt es über Praktiken der Rekonstruktion, zur »Aufklärung über die aktuellen Lebensbedingungen in spät-modernen Gesellschaften bei[zu]tragen« (Werlen 2010b, 12; vgl. Werlen 2010c, 285). Dabei geht es nicht darum, die Verknüpfung prämoderner Raumontologien in spätmodernen Gesellschaften pauschal zu verurteilen, sondern zu fragen, ob es unter den gegenwärtig vorherrschenden Lebensbedingungen sinnvoll und zulässig ist, primär traditionell-geographische Raumlogiken zu postulieren (vgl. Werlen 2007, 26). Die Skepsis beruht auf der Frage, ob über die Verbindung prämoderner Raumontologie mit spätmoderner Gesellschaftlichkeit eine sinnadäquate Wirklichkeitsdarstellung möglich ist oder ob sie nicht Traditionismen bedient, die einer friedlichen Entwicklung der globalisierten Welt im Weg stehen.

Kapitel 2 verbindet mit »Geographie-Machen«, »Kognition« und »Emotion« die handlungsorientierte Forschungslogik der »Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen« (Werlen 1997, 2007) mit kognitionslinguistischen Prämissen und

1 Im Fortlauf der Arbeit impliziert jedes generische Maskulinum eine feminine Form, die nicht expliziert wird.

Aspekten von Emotionalität. Es werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie der Konnex aus Geographie-Machen, Kognition und Emotion einen Mehrwert für die Erforschung geographischer Weltbilder bereit hält.

Kapitel 3 thematisiert den Terminus ›Weltbild‹, stellt prominente geographische Weltbilder der Fachgeschichte vor und setzt sich mit ›immer noch‹ bzw. ›wieder aktuell‹ gewordenen geographischen Weltbildern der Gegenwart auseinander. Die Darstellung der ›Wirkungsgeschichte‹ geographischer Weltbilder ist vor dem Hintergrund der zentralen These der Arbeit von Interesse und ermöglicht es, die von Scholl-Latour postulierten Weltbildlogiken bezüglich ihres traditionell-geographischen Gehaltes zu prüfen.

Teil II: Sozialgeographische Medien- und Narrationsforschung

Aufbauend auf dem theoretischen Rahmen (Teil I) erfolgt in Teil II der Arbeit eine ›theoretisch-methodische Spezifizierung‹: Kapitel 4 thematisiert als sozialgeographische Medienforschung das Verhältnis von gesellschaftlichen Raumverhältnissen und Geographien der Medien und setzt sich mit dem Phänomen des Weltenkenners am Beispiel von Peter Scholl-Latour auseinander. Mithilfe qualitativer Kurzinterviews und der Analyse von Diskursfragmenten wird die Medienpräsenz und Medienwirksamkeit des Weltenkenners beleuchtet, dessen Medienrezeption analysiert sowie Aussagen zur Medienmacht und Einflussnahme formuliert.

Kapitel 5 beschäftigt sich als sozialgeographische Narrationsforschung mit dem Verhältnis von ›Raum‹ und ›Narration‹ bzw. von ›Geographie‹ und ›Literatur‹. Es wird der Einbezug narratologischer Konzepte in geographische Forschungen diskutiert, Voraussetzungen und Grenzen einer narratologisch orientierten Sozialgeographie ausgelotet und anhand von Literaturen und Geographien des Reisens (*travel writing*) aufgezeigt, dass nicht nur Sachbücher – wie in vorliegender Arbeit – eine gehaltvolle Auseinandersetzung mit geographischen Weltbildern ermöglichen.

Kapitel 6 reflektiert die Methodik und empirische Forschungspraxis der Arbeit. Neben der grundsätzlichen Einbettung der empirischen Analyse in qualitative und konkret textthermeneutische Forschungsmethoden, wird mit den Überlegungen zu einer »handlungsorientierten Diskursanalyse« ein Vorschlag unterbreitet, Text und Kon-Text im Rahmen der Analyse geographischer Weltbilder in Kombination zu betrachten: Zentral ist das Konzept ›Geographischer Narrationen‹, das sich als sozialgeographische Narrationsanalyse in die Tradition sozialgeographischer Sprachanalysen (›RaumSprache« bei Schlottmann (2005b), ›Raum-Argumente‹ bei Felgenhauer (2007)) stellt. Geographische Narrationen als gesellschaftliche Praktiken der Welterzeugung sind als Vorschlag zu begreifen, den *narrative turn* der Literaturwissenschaft (Nünning & Nünning 2002, 2; Schönert 2006, 1) an geographische Forschungen anschlussfähig zu machen. Geographische Narrationen sind als »Konstitutionsmodi alltäglicher Geographien zu rekonstruieren« und vermögen es, »Beiträge zum besse-

ren Verstehen der Konstitution von Gesellschaft zu liefern« (vgl. Werlen 2010c, 19f.; 2010b, 222). Die Überleitung zum empirischen Teil der Arbeit leistet die Skizze der für das Scholl-Latoursche Sprachhandeln charakteristischen (formalen) Erzähltypiken.

*Teil III: Theoriegeleitete Interpretation
am empirischen Forschungsgegenstand*

Kapitel 7 arbeitet sechs verschiedene Geographische Narrationen als Konstitutionsmedien eines traditionell-geographischen Weltbildes heraus. Diese Raum-Narrationen spiegeln diejenigen Weisen der Welterzeugung (Goodman 1998), die seitens des Weltenkenners Scholl-Latour für aktuelle gesellschaftliche Raumverhältnisse konstitutiv sind. Mittels der identifizierten Geographischen Narrationen gelingt es, den postulierten Widerspruch zwischen traditionellen Weltbilddimensionen und spätmodernen Verhältnissen sichtbar zu machen und die damit verbundenen Implikationen kritisch zu reflektieren. Die Problematik, die sich aus einer Tradierung ›alter‹, nicht zu aktuellen gesellschaftlichen Raumverhältnissen passenden Weltbildern ergeben kann, wurde mit dem eingangs erwähnten Beispiel ›Ägypten‹ angedeutet.

In Kapitel 8 erfolgt die Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse. Kapitel 9 stellt sich als »Fazit und Ausblick« die Frage, welche gesellschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Konsequenzen aus der empirischen Erhebung abzuleiten sind. Den Ausblick bilden Ansprüche an eine kritische Sozialgeographie, die mit stärkerer Stimme auf gesellschaftliche Herausforderungen reagieren und hörbare Beiträge zum gesellschaftlichen Miteinander leisten sollte.

1 Gesellschaftliche Raumverhältnisse im Wandel

*Die Quellen der Informationen bilden die Basis sinnhafter
Deutungen der Wirklichkeit.*

(Werlen 1997, 276)

»Gesellschaftliche Raumverhältnisse« sind Ausdruck der jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse und räumlichen Bedingungen des Handelns, sie unterliegen permanenten Transformationen. Das jeweilige Verständnis von ›Gesellschaft‹ und ›Raum‹ muss für eine adäquate Beschreibung Gesellschaftlicher Raum-Verhältnisse ›kompatibel‹ sein. Dies bezieht sich gleichermaßen auf Alltagsphänomene als auch auf die Auseinandersetzung mit Alltagsphänomenen aus wissenschaftstheoretischer Perspektive. Damit ist der Anspruch einer handlungsorientierten sozialgeographischen Forschung ein zweifacher: Zum einen fordert die Auseinandersetzung eine sozialontologisch angemessene Darstellung spätmoderner Wirklichkeiten, zum anderen bedarf es für eben jenes spätmoderne Gesellschafts-Raum-Verhältnis eine entsprechend konvenable Abklärung der ontologischen Raumkonzeption (Werlen 1999b, 207). Geht man davon aus, dass sich gegenwärtig insbesondere solche Weltbilder großer Popularität erfreuen, die traditionelle Geographielogiken bedienen, muss sich mit diesen auseinandergesetzt werden. Wenn in gegenwärtigen (westlichen) Gesellschaften traditionelle Raumvorstellungen perpetuiert werden, steht dies entankerten Lebenswirklichkeiten globalisierter Verhältnisse konträr gegenüber und wird folgende These von Benno Werlen (2010c) zentral:

»Eine (höchst problematische) Tendenz, auf Situationen der Unübersichtlichkeit zu reagieren, besteht weithin und weiterhin beobachtbar darin, neue Situationen unter Rückgriff auf bekannte Ordnungsprinzipien und Interpretationsrahmen, die aus völlig anderen gesellschaftlichen Raumverhältnissen hervorgegangen sind und auf völlig andere gesellschaftliche Raumverhältnisse rekurren, in den Griff zu bekommen« (Werlen 2010c, 335).

Inkompatibilitäten des Verhältnisses von Gesellschaft und Raum bergen in lebensweltlicher Perspektive nicht nur die Gefahr simplifizierender Wirklichkeitsbeschreibungen, sondern auch die Aufrechterhaltung problematischer geopolitischer Raum-Logiken. Insbesondere die thematische Auseinandersetzung mit aktuell produzierten Weltbildern traditionell-geographischen Inhalts verlangt vom sozialgeographisch informierten Forschenden eine ontologie- und sinnadäquate geographische Darstellung (Reflexion) postulierter Wirklichkeiten, um fragliche Verquickungen traditionell-